

Ein Münzfund des 14. Jahrhunderts aus Kaiseraugst (Kanton Aargau)

Autor(en): **Peter, Markus / Zäch, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **83 (2004)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARKUS PETER UND BENEDIKT ZÄCH
EIN MÜNZFUND DES 14. JAHRHUNDERTS AUS
KAISERAUGST (KANTON AARGAU)

TAFELN 18–20

Im Rahmen einer archäologischen Notgrabung in Kaiseraugst AG wurde am 10. Mai 1994 ein mittelalterlicher Hortfund entdeckt.¹ Die Münzen waren grösstenteils zusammenkorrodiert (*Taf. 18*) und lassen auf den Inhalt eines Beutels aus organischem Material (Leder oder Textil) schliessen, von dem sich jedoch keine Spuren erhalten haben. Eine Nachsuche mit dem Metalldetektor ergab keine weiteren Münzen; der Fund ist vollständig erhalten. Nach der schwierigen und langwierigen Trennung und Restaurierung der Münzen² liegen 105 Pfennige und ein Hälbling des frühen 14. Jahrhunderts aus dem nordschweizerischen und süddeutschen Raum sowie 7 nicht bestimmbare Kleinfragmente vor.³

Zum archäologischen Befund

Die Grabung im Dorfkern von Kaiseraugst, innerhalb des spätrömischen *Castrum Rauracense*, wurde durch den Neubau der Gemeindeverwaltung veranlasst. Der Abbruch des 1592 erbauten «Jakoblihauses» bot die Möglichkeit, weitgehend ungestörte römische, frühmittelalterliche und mittelalterliche Strukturen zu untersuchen.⁴ Dem Bericht von Peter Frey, der mit der Auswertung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde der Grabung betraut war, entnehmen wir folgende Beobachtungen zur Fundsituation des Hortes:⁵

¹ Dieser Aufsatz entstand mit freundlicher Unterstützung der Kantonsarchäologie Aargau, wofür wir der Kantonsarchäologin Elisabeth Bleuer, dem Leiter der Mittelalterarchäologie, Peter Frey sowie dem Leiter der Ausgrabungen in Kaiseraugst, Urs Müller, dankbar sind. Für Diskussion, Hinweise und Unterstützung danken wir ferner Max Blaschegg (Meilen), Susanne Frey-Kupper (Avenches / Bern), Diemuth Königs (Kaiseraugst), Michael Matzke (Marburg) und Daniel Schmutz (Bern).

² Die Restaurierung erfolgte im Konservierungslabor in Augst durch D. Liebel und vor allem durch F. Lengsfeld. Vorbericht der Restaurierung: D. LIEBEL, Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten 1994, JbAK 16, 1995, S. 106f.

³ Römermuseum Augst, Inventar-Nummern 1994.02.D03181.64-170.

⁴ Zur Grabung siehe U. MÜLLER, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1994, JbAK 16, 1995, S. 71-78; DERS., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995, JbAK 17, 1996, S. 95-105; R. MARTI, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem *Castrum Rauracense* (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02), JbAK 17, 1996, S. 149-195. Zur nachrömischen Siedlungsentwicklung von Kaiseraugst P. FREY, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst, JbAK 13, 1992, S. 231-262.

⁵ Eine ausführlichere Publikation der Befunde in JbAK ist geplant.

«Die Münzen lagen in einem 0,8 m dicken humosen Schichtpaket, das sich – römische Siedlungsschichten überlagernd – über das gesamte Grabungsareal erstreckte. Diese Humusschichten entstanden im Verlauf der Jahrhunderte durch Ablagerungen. Die Vermischung von Funden unterschiedlichen Alters, die innerhalb dieser Schichtbereiche zu beobachten ist, lässt zudem auf zahlreiche Bodeneingriffe schliessen. Tatsächlich konnten im gesamten Grabungsareal aber nur wenige mittelalterliche Gruben und Grubenhäuser erfasst werden. (...) Der Münzschatz lag in einem zwar im Mittelalter durch Ablagerungen entstandenen Schichtbereich, der aber aufgrund der Keramikfunde nicht exakt zu datieren ist. Wir wagen deshalb nicht zu entscheiden, ob der Münzschatz vergraben war und bei seiner Auffindung *in situ* angetroffen wurde, oder ob er schon früher bei einem nicht weiter fassbaren Bodeneingriff umgelagert worden war.»

Zusammensetzung des Fundes

Den Hauptteil des Fundes bilden mit 67 Exemplaren (63,2 %) die Basler Pfennige mit frontalem Bischofskopf zwischen zwei fünfblättrigen Rosetten, die unter Bischof Gérard de Vuippens (1310-1325) geprägt wurden (Nr. 1-67, WIELANDT, Basel 104-104a).⁶ Münzen von Laufenburg sind mit 24 Exemplaren (21,7%) vertreten, darunter ein Exemplar mit schreitendem Löwen n.r. (Nr. 68, MÜNCH, Laufenburg 12), die übrigen mit Löwenprotome n.l. (Nr. 69-91, WIELANDT, Laufenburg 27-29), darunter ein Hälbling (Nr. 75). Zofinger Pfennige liegen in acht Exemplaren vor (7,5%, Nr. 98-105), alle mit frontaler Büste des Königs zwischen Z (retrograd) und O (SCHÄRLI, Zofingen Typ 7). Ein seltener Breisgauer Pfennigtyp, der einen Hahn n.l. zeigt (MEYER, Denare und Bracteaten Taf. VI, 168) ist mit 6 Münzen vertreten (5,7%, Nr. 92-97); hinzu kommt ein Solothurner Pfennig des Typs SIMMEN/HMZ 4c sowie sieben nicht bestimmbare Fragmente.

Bemerkungen zur Stempelanalyse

Obwohl einseitig geprägte Münzen naturgemäss für die wichtigste Anwendung der Stempelanalyse, nämlich die Bildung von Stempelketten mit allen Konsequenzen zur relativen Chronologie und Gruppierung, nicht in Frage kommen, haben wir der Unterscheidung einzelner Stempel aus mehreren Gründen besonderes Augenmerk geschenkt. Denn einerseits stellte sich bald heraus, dass die typologische Unterteilung beispielsweise der Basler Pfennige zu eher willkürlichen Untergruppen führt, deren Übergänge in Wirklichkeit oftmals fließend sind. Andererseits kann die Zahl der nachweisbaren Stempel einen – allerdings relativen – Anhaltspunkt über die Grösse bestimmter Emissionen geben. Im Falle des Kaiseraugster Fundes fällt beispielsweise auf, dass die Zofinger Pfennige (Nr. 98-105) zwar in vergleichbarer Menge auftreten wie jene mit dem Hahn (Nr. 92-97), dass die Zahl der belegbaren Zofinger Stempel aber grösser ist (Zofingen: mind. 6 / Hahn: mind. 4). Dieser Hinweis auf eine

⁶ Beim «Untertyp» WIELANDT, Basel 104a («runder» Pfennig) handelt es sich um ein beschnittenes Exemplar – das deshalb rund wirkt – von WIELANDT, Basel 104, das sich im MK SLM Zürich befindet (Inv. AG 245; 0,25 g, 15,1/14,1 mm).

grössere Produktion der Zofinger Pfennige korrespondiert bezeichnenderweise mit der generellen Seltenheit der Hahn-Pfennige.

Die Stempelanalyse selbst gestaltete sich schwierig, denn abgesehen vom oftmals schlechten Erhaltungszustand der Münzen ist die Zahl der vergleichbaren Merkmale gering; ferner führen Stempelschnitt- und Prägetechnik oftmals zu flauen Übergängen. Aus diesen Gründen sind recht viele Stempel nicht mit Sicherheit zuweisbar.⁷ Zweifellos wird die Bearbeitung weiterer Funde mit mehr und besser erhaltenen Exemplaren eine Überprüfung und Erweiterung unserer Resultate ermöglichen und damit ein zusätzliches Ordnungs- und Vergleichskriterium für künftige Fundanalyse entstehen lassen.⁸

Als hilfreiche Kriterien der Stempelunterscheidung haben sich im Falle der Basler Pfennige zunächst drei rein typologische Elemente erwiesen, nämlich die Gestaltung der Mitra (perspektivisch, d.h. mit doppelter Konturierung links [Gruppe 1, Nr. 1-15], oder frontal [Gruppe 2, Nr. 16-37]), die Länge und Grösse der Locken (vgl. z.B. Nr. 1-9 mit Nr. 32-37), sowie die Positionierung, Gestaltung und Orientierung der Rosetten und des Kragens. Daneben galt es – wie bei jeder Stempeluntersuchung – die einzelnen Elemente und deren Lage zueinander zu vergleichen. Insgesamt konnten 22 Stempel unterschieden werden, die im Fund durch 45 Münzen belegt sind. 22 weitere Pfennige im Fund entziehen sich – insbesondere auf Grund der schlechten Erhaltung – einer Stempelzuweisung.

Eine besonders auffällige Gruppe unter den Basler Münzen bilden 11 Pfennige, die mit stark abgenützten Stempeln geprägt wurden (Gruppe 3, Nr. 38-48). Es handelt sich dabei nicht um besonders schwache Prägungen, denn auch die höchsten Stellen des Reliefs sind ausgeprägt, doch sind die Stempel schon so stark verrundet, dass die Details des Bischofskopf kaum mehr zu differenzieren sind. Die 11 Pfennige dieser Gruppe stammen aus drei verschiedenen Stempeln (t, u, v).

Während der Pfennigprägung unter Gérard de Vuippens kam es demnach offenbar zu Situationen, in denen abgenützte Stempel nicht durch neu angefertigte oder nachgeschnittene ersetzt wurden, während die Vorgaben oder das zur Verfügung stehende Münzmetall möglicherweise dennoch die Prägung eines bestimmten Solls verlangten.⁹ Man behalf sich deshalb mit der Weiterver-

⁷ Vgl. zu den besonderen Schwierigkeiten bei einseitigen Pfennigen SCHMUTZ, Eschikofen, S. 152.

⁸ Stempelanalysen von einseitigen Pfennigen des 13. und 14. Jahrhunderts sind bislang noch selten: H.-U. GEIGER / R. SCHNYDER, *Der Münzfund von Winterthur-Holderplatz*, SNR 53, 1974, S. 88-117, hier S. 93-95; SCHMUTZ, Eschikofen, S. 151-155; U. KLEIN, *Der Rottweiler Pfennig: Eine regionale Münze der Stauferzeit*. In: *Von Schwaben bis Jerusalem: Facetten staufischer Geschichte*, hrsg. von S. LORENZ und U. SCHMIDT. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61 (Sigmaringen 1995) S. 321-346; J.-P. PLANCHEREL / M. SPOERRI, *Deniers et bractéates des Comtes de Neuchâtel au XIVE siècle*, RSN 76, 1997, S. 163-193, hier S. 184-188.

⁹ Über Prägequantitäten und die Silberversorgung der Basler Prägestätte wissen wir für diese Zeit leider kaum etwas; vgl. dazu BREYVOGEL, *Silberbergbau*, bes. S. 128-132.

wendung der verfügbaren Stempel, ohne Rücksicht auf ihren stetig fortschreitenden Verschleiss.¹⁰ Vergleichbar ist übrigens auch der Zofinger Pfennig Nr. 102, der ebenfalls mit einem überstrapazierten Stempel geprägt wurde und einen Königskopf ohne Binnenzeichnung aufweist.

Die Stempel der Laufenburger Pfennige mit Löwenprotome (Nr. 69-91) lassen sich durch den Duktus des Körpers, die Ausformung des Kopfes, die Stellung der Vorderbeine und insbesondere durch die Gestaltung des Schwanzes unterscheiden. Die im Fund vorliegenden Hahn-Pfennige (Nr. 92-97) wurden mit mindestens vier Stempeln geprägt, die sich vor allem durch die Anordnung der Schwanzfedern und die Stellung der Füße differenzieren lassen.

Die Zofinger Münzen (Nr. 98-105) sind typologisch mit den Basler Pfennigen verwandt; die Stempelanalyse der beiden Serien geht vom Vergleich ähnlicher Merkmale aus. Die Zofinger Stempel lassen sich aber etwas leichter auseinander halten als die Basler, weil die Buchstaben und die Krone bei den Zofinger Pfennigen grössere Unterschiede erkennen lassen als die Mitra und die Rosetten der Basler Prägungen.

Die Typen und ihre Datierung

Basel

Der Haupttyp im Kaiseraugster Fund ist ein Pfennig (Nr. 1-67), der dem Basler Bischof Gérard de Vuippens (Gerhard von Wippingen, 1262/67-1325, Bischof 1311-1325)¹¹ zugeschrieben wird.¹² Andere Basler Pfennige enthält der Fund nicht.

Die Basler Pfennigprägung im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts lässt, wie auch Wielandt 1971 feststellen musste, immer noch viele Fragen offen.¹³ Die meisten Pfennige sind anonym, ihre Münzbilder sind von allgemeinen geistlichen Symbolen bestimmt und tragen keinen Hinweis auf einen bestimmten Münzherrn.¹⁴ Dies mag auch damit zusammenhängen, dass der Basler Bi-

¹⁰ Dieselbe Beobachtung lässt sich auch in der Gruppe der 57 Rosettenpfennige von Gérard de Vuippens aus dem Hortfund von Winterthur-Haldengut (1930) machen, wo ebenfalls eine Reihe von Exemplaren mit stark abgenutzten Stempeln feststellbar ist. Dies zeigt, dass dies eine Eigenheit der Basler Münzstätte und nicht allein des Kaiseraugster Hortfundes ist.

¹¹ M. RIES, Art. Gerhard von Wippingen, in: GATZ (Hrsg.), Bischöfe, S. 62; O.K. ROLLER, Der Basler Bischofsstreit der Jahre 1309-1311, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 13, 1914, S. 276-362. – Gérard war zunächst 1302-1309 Bischof von Lausanne und wurde 1309 vom Papst nach Basel transferiert; wegen einer Doppelwahl durch das Domkapitel konnte er das Episkopat erst 1311 antreten.

¹² Anders [D. SAAR/R. KUNZMANN, Bearb.], Leu Numismatik AG, Auktion 82: Sammlung Schweiz, Teil 1, 23. Oktober 2001, S. 109 Nr. 503: zu Johann von Chalon (1325-1335); diese Neudatierung wird leider nicht weiter begründet.

¹³ WIELANDT, Basel, S. 38: «Die Basler Münzgeschichte des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts zu erhellen, will uns noch nicht gelingen.»

¹⁴ Zumeist ein mitrierter Bischofskopf von vorn oder im Profil mit verschiedenen Beizeichen wie Bischofsstab, Kreuz, Kelch, Evangeliar oder der erhobenen Segenshand.

schofsstuhl in dieser Zeit mehrfach doppelt besetzt war; verschiedene Bischöfe konnten ihr Episkopat erst verspätet antreten und nicht selten wurden über längere Zeit Administratoren eingesetzt.¹⁵ Schriftquellen zur Münzgeschichte sind in dieser Zeit zudem spärlich.¹⁶ Zwei – indirekte – urkundliche Hinweise aus Schriftquellen zur Prägetätigkeit unter Gérard de Vuippens stammen von 1311 und 1320, wo alte (1311) bzw. gute neue Pfennige (1320) erwähnt werden, was eine Prägetätigkeit vermuten lässt.¹⁷ Die beste Chance, eine tragfähige Typologie und Datierung der Pfennige dieser Zeit zu etablieren, bietet wohl eine kombinierte Analyse der Münzfunde, die Basler Pfennige enthalten.¹⁸ Dazu leistet der Kaiseraugster Münzhort einen kleinen Beitrag.

Eine umfangreichere Münzprägung unter Bischof Gérard dürfte nicht vor Anfang 1312 begonnen haben, als er persönlich in Basel das Episkopat antrat. Das einzige sichere Leitstück ist ein Typ mit mitriertem Kopf n.l. und Kreuzstab davor, der die Buchstaben G – E trägt (WIELANDT, Basel 102); sie können sich einzig auf Bischof Gérard beziehen, da kein anderer Basler Bischof einen solchen Namensanfang führt. Die seltene Prägung mit der demonstrativen Namensnennung, zu der es keine Fundvorkommen gibt, könnte aus seiner Zeit als Elekt (1309-1311) stammen und dem 1311 indirekt durch die Nennung «alter» Pfennige belegten «neuen» Pfennig entsprechen.

Der im Kaiseraugster Fund vertretene Pfennig mit mitriertem Kopf von vorn und Rosetten beidseits (WIELANDT, Basel 104) ist eng verwandt mit einem weiteren Pfennig mit je einem Kelch zu beiden Seiten des Kopfs (WIELANDT, Basel 106). Beide Pfennigtypen wurden wohl innerhalb des Episkopats von Gérard de Vuippens geprägt, können bisher jedoch nicht näher eingegrenzt werden. Ein dritter verwandter Typ, der in der Literatur aufgeführt ist und angeblich beidseits Lilien zeigt (WIELANDT, Basel 105), existiert sehr wahrscheinlich nicht.¹⁹

Der Pfennig mit den Rosetten war vermutlich ein Leittyp unter den Basler Pfennigen des zweiten und dritten Jahrzehnts des 14. Jahrhunderts. Er ist der häufigste Basler Pfennig im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts und derjenige,

¹⁵ Umstrittene Wahlen auf den Basler Bischofsstuhl mit nur teilweise anerkannten Amtsinhabern fanden 1296, 1306, 1309, 1325 und 1335 statt; GATZ (Hrsg.), *Bischöfe*, S. 61-63.

¹⁶ Wichtige Quellen wie Münzordnungen, Verträge etc. setzen erst ab den 1330er Jahren ein; WIELANDT, Basel, S. 39-43 und BREYVOGEL, *Silberbergbau*, S. 134f. und 138f.

¹⁷ BREYVOGEL, *Silberbergbau*, S. 135 m. Anm. 476 und S. 168.

¹⁸ Allerdings sind auch viele der Hortfunde noch nicht quellenkritisch aufgearbeitet. Vorläufige Überlegungen zur Chronologie der Basler Pfennige des früheren 14. Jahrhunderts auf Grund einer Fundanalyse stellte der eine Verfasser (B.Z.) an der 1. Sitzung des «Arbeitskreises Münzhortfunde» am 26. September 2002 in Winterthur vor.

¹⁹ Bisher ist kein Original nachweisbar; die nur als Zeichnungen publizierten Stücke gehen alle auf H. MEYER, *Bracteaten der Schweiz* (Zürich 1845) Taf. II, 124 zurück (diese Zeichnung übernimmt auch A. MICHAUD, *Les monnaies des princes-évêques de Bâle*, RSN 13, 1905, S. 55 Nr. 67); es dürfte sich dabei um ein fehlinterpretiertes Exemplar vom Rosettentyp handeln.

der am längsten in Hortfunden vorkommt.²⁰ Dies wie auch die Feststellung, dass für diesen Typ gänzlich abgenutzte Stempel verwendet wurden, machen es wahrscheinlich, dass die Prägung über längere Zeit erfolgte,²¹ vermutlich bis zum Ende des Episkopats von Bischof Gérard. Dass es sich um einen vom Münzbild her unspezifischen Münztyp handelt – die Rosette ist hier kein Wapenzeichen und auch kaum ein Verweis auf die goldene Rose im Basler Münsterschatz, wie Wielandt als Frage aufwarf²² –, könnte damit zusammenhängen, dass Bischof Gérard nicht in Basel, sondern in Delsberg residierte, da sein Verhältnis zur Stadt Basel sehr problematisch war.

Laufenburg

Die beiden Typen mit Löwe (Nr. 68) und Löwenprotome (Nr. 69-91) werden allgemein als Prägungen der Grafen von Habsburg-Laufenburg angesehen,²³ obschon sie ausser der Darstellung – der Löwe wird als habsburgisches Wapentier verstanden – keinen Hinweis auf ihren Prägeort enthalten. In Machart und Stil gehören sie aber unzweifelhaft an den Hochrhein bzw. zum «westalemannischen»²⁴ Pfenniggebiet.

Mit einem Exemplar vertreten ist der Pfennig mit einem nach rechts schreitenden Löwen (WIELANDT, Laufenburg 12). Der Typ gehört vermutlich an das Ende des 13. Jahrhunderts oder in die Zeit um 1300 und kommt unter anderem im Hortfund von Obfelden-Wolsen ZH (1869) vor.²⁵ 21 Exemplare zählt ein Pfennigtyp, der eine nach links steigende Löwenprotome zeigt (WIELANDT, Laufenburg 27-28). Dazu kommt ein Hälbling vom selben Typ (Nr. 75; WIELANDT, Laufenburg 29), der bemerkenswerterweise mit demselben

²⁰ Die jüngsten Vorkommen sind diejenigen in den zwischen etwa 1340 und 1350 verborgenen Hortfunden von Colmar (1863), Basel-Nadelberg 8 (1966, Fund A), Frick (1965) und Lingenfeld (1969); der Typ kommt aber noch im 1380/85 verborgenen Hortfund von Rickenbach BL (1856) vor.

²¹ Dies macht im übrigen eine Zuweisung an Bischof Johann von Chalons (s. oben Anm. 12) eher unwahrscheinlich, denn dieser hatte das Episkopat nur von 1328 bis 1335 inne und betrat seine Bischofsstadt erstmals 1330, da er sich nach seiner Wahl 1325 zunächst gegen den Kandidaten des Domkapitels nicht durchsetzen konnte; M. RIES, Art. Johann von Chalon-Arlay, in: GATZ (Hrsg.), Bischöfe S. 63.

²² WIELANDT, Basel, S. 81 zu Nr. 104. Zur um 1300 entstandenen goldenen Rose im Münsterschatz, die vermutlich ein päpstliches Geschenk (von Clemens V. (1305-1314)?) war, vgl. R.F. BURCKHARDT, Der Basler Münsterschatz. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 2 (Basel 1933), S. 105-113 Nr. 13; vgl. auch Historisches Museum Basel (Hrsg.), Der Basler Münsterschatz (Basel 2001), S. 190f. Kat. K 12 (verschollene Kopie; das Original stand der Basler Ausstellung nicht zur Verfügung).

²³ WIELANDT, Laufenburg, S. 20-25 und B. ZÄCH, Zur Münzgeschichte von Laufenburg und Rheinau im Mittelalter, in: Münzen, Masse, Märkte – Von Batzen und Rappen, von Elle und Pfund. Ausstellung im Museum «Schiff» Laufenburg, 19. Mai 1990 bis 14. April 1991 (Laufenburg 1990), S. 9f.

²⁴ Zum Begriff vgl. GEIGER, Quervergleiche, S. 108.

²⁵ 1 Ex.; BLASCHEGG, Materialien Wolsen, Nr. 29.

Stempel wie der Pfennig Nr. 76 geprägt wurde.²⁶ Braun von Stumm datiert den Pfennig allgemein in die Zeit «nach 1300»;²⁷ er dürfte in die Zeit um 1310/20 gehören.²⁸ Der Hortfund von Winterthur-Haldengut (1930) enthält 29 Exemplare dieses Typs.

Münster(?) im Münstertal

Mit sechs Exemplaren ist ein bisher rätselhafter Pfennigtyp mit einem Hahn im Kaiseraugster Fund vertreten (Nr. 92-97).²⁹ Auch bei diesem Pfennig gibt zunächst nur die Machart Auskunft darüber, dass er aus dem hochrheinisch-breisgauischen Gebiet stammen muss. Das Bildmotiv, der Hahn, ist kein Wapenzeichen, sondern ein augenscheinlich frei gewähltes Symbol. Ähnliche Pfennige mit Darstellungen, die direkt weder auf einen Prägeort noch auf einen Münzherrn verweisen, finden sich verschiedentlich im Gebiet des Breisgauer Silberbergbaus.³⁰

Beim Vergleich mit anderen Pfennigen aus diesem Gebiet wird deutlich, dass ein Typ mit einer ausgefalleneren Darstellung – sie zeigt einen nach links gehenden Elefanten – in Machart und Stil dem Hahn-Pfennig sehr ähnlich ist.³¹ Neben der Legierungszusammensetzung³² unterstützt auch das Fundvorkommen den zeitlichen und örtlichen Zusammenhang beider Münztypen. In mindestens zwei Hortfunden kommen Elefanten- und Hahnpfennige gemeinsam

²⁶ Es handelt sich eindeutig um einen Hälbling; die Münze ist nicht beschnitten und weist Seitenlängen von 13,3 mm auf, gegenüber 14,8/15,1 mm bei Pfennig Nr. 76. Zur Identifizierung des WIELANDT, Laufenburg noch nicht bekannten Hälblings vgl. H. VON ROTEN, Kleinstnominale des Spätmittelalters anhand der Münzfunde aus der Stadtkirche Winterthur. In: Fundmünzen aus Kirchgrabungen: Sitzungsbericht des ersten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Luzern, 19. November 1993), hrsg. von O. F. DUBUIS / S. FREY-KUPPER. ENH 1 (Lausanne 1995) S. 73f. und SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, S. 40f. 118-125, Nr. 179-239.

²⁷ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 57 Nr. 6.

²⁸ WIELANDT, Laufenburg, S. 25 hält eine Prägung unter Johann I. von Habsburg-Laufenburg (ab 1315) für am wahrscheinlichsten.

²⁹ Bisher war aus der Nordschweiz nur ein Exemplar aus dem Hortfund von Winterthur-Haldengut (1930) bekannt; BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 58 Nr. 21.

³⁰ Vgl. dazu vorläufig M. MATZKE, Bergbau und Münzprägung im Südschwarzwald – ein archäometallurgisches Projekt, in: R. GOTTSCHALK (Hrsg.), Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald. Begleitheft zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i.Br. (Stuttgart 1999), S. 107-111 (als Vorbericht eines grösseren Projekts); ZÄCH, Elefantenpfennige.

³¹ WIELANDT, Breisgau, Nr. 50. Ein zweiter, etwas älterer Pfennigtyp mit Elefant (WIELANDT, Breisgau, Nr. 49) bleibt hier ausser Acht, vgl. dazu ZÄCH, Elefantenpfennige.

³² Die Anteile an Silber, Kupfer und Blei (Oberflächenmessungen mittels Röntgenfluoreszenz-Analyse) entsprechen sich bei den beiden Pfennigen weitgehend; M. MATZKE, Die Analysen der europäischen Mittelaltermünzen. In: Dirham und Rappenpfennig: Mittelalterliche Münzprägung in Bergbauregionen, hrsg. L. ILISCH, S. LORENZ, W.B. STERN und H. STEUER. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 17 (Bonn 2003) S. 182f. Nr. 5745-5797.

vor.³³ Der Elefantenpfennig dürfte eine Prägung der Herren von Staufen in der Bergbaustadt Münster im Münstertal sein und in die Zeit um 1320 gehören.³⁴

Es scheint, dass die beiden Pfennige mit Hahn und Elefant gleichsam als Parallelprägungen zu sehen sind: Beide wählen ein Tier abseits des üblichen Kanons der Wappentiere, beide stellen es in vereinfachter Form in einen Wulstreif und beide Pfennige verzichten auf jedes weitere Attribut. Der Hahn-Pfennig gehört, so ist deshalb anzunehmen, ebenfalls nach Münster (oder allenfalls eine nahegelegene andere Prägestätte)³⁵ und in die Zeit um 1320.

Zofingen

Der Kaiseraugster Fund enthält insgesamt acht Pfennige der habsburgischen Prägestätte Zofingen (Nr. 98-105). Sie gehören alle zum selben Typ mit gekrönter frontaler Büste zwischen Z (retrograd) und O (SCHÄRLI, Zofingen, Typ 7). Die Zuweisung ist durch die Beischrift Z - O (für Zofingen) gesichert. Münzherren sind seit dem Ende des 13. Jahrhunderts die Habsburger als Herzöge von Österreich, die das Prägerecht offenbar von den Froburgern, die zuvor im Besitz von Zofingen waren, übernommen hatten.³⁶ Braun von Stumm legte diesen Typ mit dem retrograden Z in das erste Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts;³⁷ Schärli modifizierte diesen Zeitraum auf 1309-320.

Das Fundvorkommen ergibt kein klares Bild zugunsten oder gegen diese Datierungsansätze. Zum Pfennig mit retrograden Z existiert ein Paralleltyp, der dieselbe Darstellung mit normal ausgerichtetem Z zeigt (SCHÄRLI, Zofingen, Typ 8); dieser Paralleltyp fehlt im Kaiseraugster Hort. Im Hortfund von Winterthur-Haldengut (1930) war der Typ mit retrogradem Z in 7 Exemplaren enthalten,³⁸ hingegen nicht der Typ mit geradem Z, was möglicherweise anzeigt, dass der Typ mit geradem Z etwas später (um 1320/30?) geprägt wurde.³⁹ Das Fehlen des Typs mit retrogradem Z (SCHÄRLI, Zofingen Typ 7) im

³³ Staufen-Höllberg (Breisgau, 1893/95), 348 Ex. Elefantenpfennig, 8 Ex. Hahnpfennig; WIELANDT, Breisgau, S. 55f. und ZÄCH, Elefantenpfennige. – Colmar, rue Weinemer/rue des Juifs (Oberelsass, 1863), 6 Ex. Elefantenpfennig, 5 Ex. Hahnpfennig; DHÉMIN/POINSIGNON, Colmar, S. 90 Nr. 120-125 (Elefant) und Nr. 126-130 (Hahn).

³⁴ ZÄCH, Elefantenpfennige.

³⁵ M. MATZKE a.O. (wie Anm. 32) S. 182 und ders., Mittelalterliche Bergbauprägungen in Südwestdeutschland? In: L. ILISCH et AL. (Hrsg.), Dirham und Rappenpfennig 2: Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 19 (Bonn 2004) S. 88 erwägt auch eine Zuweisung nach Neuenburg am Rhein.

³⁶ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 35-38.

³⁷ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 47 Nr. 8 (1. Periode um 1300-1310).

³⁸ Nach der Neuaufnahme des heute vorhandenen Fundbestandes durch M. Blaschegg; bei BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 56 Nr. 2 sind 8 Ex. aufgeführt.

³⁹ Die beiden von BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 48-50 Nr. 9 (2. Periode, um 1315- um 1325) und 10 (3. Periode, um 1325-1340?) nur stilistisch unterschiedenen Untertypen des Königskopfspfennigs mit geradem Z-O wären demnach zusammenzufassen. SCHÄRLI, Zofingen greift diese Unterscheidung denn auch nicht mehr auf; die beiden Num-

Hortfund von Basel-Nadelberg (1966), während SCHÄRLI, Zofingen Typ 8 (gerades Z) mit 789 Exemplaren einer der Haupttypen im Fund ist,⁴⁰ unterstützt diese Vermutung. Im Hortfund von Obfelden-Wolsen (1869), der nach neuem Wissensstand zwischen etwa 1310 und 1320/25 verborgen wurde,⁴¹ fehlen beide Pfennigtypen mit gekröntem Königskopf und Z-O (retrograd oder gerade).⁴² Im Schatzfund von Colmar (1863) war der Typ mit retrogradem Z mit 7 Exemplaren vertreten;⁴³ ob daneben auch der Typ mit geradem Z vorkam, ist nicht klar.⁴⁴

Fasst man diese Hinweise zusammen, so deutet sich an, dass der Prägezeitraum der beiden Typen SCHÄRLI, Zofingen 7 (retrogrades Z) und 8 (gerades Z) sich von etwa 1310 bis etwa 1320/35 erstreckt. Typ 7 dürfte dabei etwas älter sein und am ehesten in die Zeit um 1310-1320/25 gehören.

Solothurn

Mit einem Stück ist Solothurn vertreten (Nr. 106). Der Typ zeigt den Kopf des Hl. Ursus n.l. mit Locken und Stirnbinde sowie der Umschrift +VRSVS (SIMMEN/HMZ 4c) in einem Wulstreif. Er gehört zu einer grösseren Gruppe von Pfennigen mit dem Ursuskopf nach links, die sich einerseits durch den Rand (glatter Wulstreif = SIMMEN/HMZ 4 oder Perlreif beziehungsweise geriffelter Wulstreif⁴⁵ = SIMMEN/HMZ 5) und andererseits durch die Beizeichen über dem Kopf (Kreuz, Stern oder kein Beizeichen) unterscheiden; allerdings sind diese Beizeichen wegen mangelhafter Prägung und bei Fundmünzen wegen der Erhaltung oft nicht mit Sicherheit zu erkennen. Münzherr dieser Prägungen ist entweder das St. Ursenstift oder bereits die Stadt Solothurn.⁴⁶

Die gängige Datierung dieses Pfennigs in die Zeit «um 1270-1300»⁴⁷ beziehungsweise «nach 1300»⁴⁸ lässt sich insofern präzisieren, als der Typ ein Beislag nach Zürcher Vorbild ist und zudem eine imitative Parallelprägung aus Tiengen existiert, die sich den Zürcher oder auch den Solothurner Pfennigtyp

mern 9 und 10 von Braun von Stumm sind bei ihr unter Typ 8 zusammengefasst und in die Zeit um 1320-1335 datiert.

⁴⁰ CAHN, *Schönes Haus*, S. 32f. Nr. 7-10.

⁴¹ Zur Datierung dieses Fundes vgl. unten Anm. 57.

⁴² BLASCHEGG, *Materialien Wolsen*.

⁴³ DHÉNIN/POINSIGNON, *Colmar*, S. 96 Nr. 401-407.

⁴⁴ Die Beschreibung und die Zitate bei DHÉNIN/POINSIGNON, *Colmar*, S. 96 beziehen sich mal auf dem einen, mal den andern Typ, während aber die Abbildung ein Exemplar mit geradem Z zeigt.

⁴⁵ So beschrieben bei SCHMUTZ/KOENIG, *Steffisburg*, S. 33 und 106; bei Hälblingen scheint sich ein eigentlicher Perlkreis auszubilden, vgl. a.O. S. 106f. Nr. 80-82.

⁴⁶ Der Übergang des Münzrechts vom Stift an die Stadt – wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts – ist ebensowenig untersucht wie die Herkunft des Münzrechts des St. Ursenstifts, das auf königlich-burgundischen Ursprung zurückgehen könnte; vgl. B. SCHUBIGER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*, Bd. I: *Die Stadt Solothurn I. Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, 86 (Basel 1994) S. 22.

⁴⁷ SIMMEN/HMZ, S. 44.

⁴⁸ So zuletzt SCHMUTZ/KOENIG, *Steffisburg*, S. 33 und S. 106 Nr. 74-76.

zum Vorbild nahm.⁴⁹ Der Zürcher Pfennigtyp zeigt den Kopf des hl. Felix nach links mit drei starken Haarlocken;⁵⁰ dieses Merkmal wurde beim Solothurner und beim Tiengener Beischlag übernommen.

Die Bestimmung der Prägezeit dieser drei zusammenhängenden Pfennigtypen bereitet grosse Schwierigkeiten, da sich die verschiedenen Hinweise bisher chronologisch nicht auf einen Nenner bringen lassen. Die spätesten Hinweise liegen für den Beischlag aus Tiengen vor.⁵¹ Zum einen wird vermutet, dass er mit der urkundlich 1334/36 erwähnten, «jetzt in Tiengen genehme Münze» identisch ist;⁵² ausserdem enthält die um 1340 verborgene Fundmasse A des Hortfundes von Basel-Nadelberg (1966) ein Exemplar des Tiengener Beischlags⁵³ und der um 1340/45 verborgene Schatzfund von Colmar (1863) deren zwei.⁵⁴ All dies deutet darauf hin, dass der Tiengener Pfennigtyp nicht lange vor 1330/35 geprägt wurde.

Dem scheint aber die Tatsache zu widersprechen, dass der Zürcher Felixtyp, also das Vorbild der Tiengener Pfennige, sowohl im Hortfund von Obfelden-Wolsen (1869)⁵⁵ als auch im Hortfund von Winterthur-Haldengut (1930)⁵⁶ in kleineren Stückzahlen vertreten ist; die Vergrabungszeit beider Funde ist aber, wie es zur Zeit scheint, zwischen etwa 1310/15 und 1320/25 anzusetzen.⁵⁷ Damit würden Vorbild und Beischlag im Falle von Tiengen 10-20 Jahre auseinanderliegen.

Die Solothurner Pfenniggruppe mit ihren Varianten (SIMMEN/HMZ 4a, 4c und 5a) macht im gegen 1330 verborgenen Hortfund von Eschikofen (1911) mit insgesamt 174 Exemplaren die grösste Gruppe überhaupt aus,⁵⁸ wobei der Typ SIMMEN/HMZ 4c (mit Wulstreif), der auch im Kaiseraugster Hortfund vertreten ist, mit 109 Exemplaren den Hauptteil bildet.⁵⁹ Auch im vermutlich

⁴⁹ GEIGER, Quervergleiche, S. 111 Abb. 6:27-29.

⁵⁰ D.W.H. SCHWARZ, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, Diss. Zürich (Aarau 1940) Nr. 27; H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966) S. 155 Nr. 54.

⁵¹ BLASCHEGG, Tiengen, S. 100 Gruppe I und Anhang S. I Nr. 1-7.

⁵² BLASCHEGG, Tiengen, S. 100.

⁵³ CAHN, Schönes Haus, S. 34 Nr. 12 (als Zürich katalogisiert, dazu der Vermerk: «Zweite Version: Tiengen bei Waldshut») und S. 42 (Begründung für die Zuweisung nach Zürich).

⁵⁴ DHÉMIN/POINSIGNON, Colmar, S. 92 Nr. 164-165.

⁵⁵ 23 Ex. (ursprünglich 39 Ex.); BLASCHEGG, Materialien Wolsen.

⁵⁶ 29 Ex.; BLASCHEGG, Materialien Wolsen.

⁵⁷ BLASCHEGG, Materialien Wolsen (Wolsen: wohl zwischen etwa 1310 und 1320). Der Hortfund von Obfelden-Wolsen (1869) – verborgen um 1320/25? – dürfte allerdings etwas jünger sein als jener von Winterthur-Haldengut (1930); zu Haldengut hat sich zuletzt H.-U. GEIGER, Der Münzumsatz in Zürich um 1300, in: edele vrouwen – schoene man. Die Manessische Liederhandschrift in Zürich: Ausstellung Schweizerisches Landesmuseum Zürich, 12. Juni bis 29. September 1991, hrsg. C. BRINKER und D. FLÜHLER-KREIS (Zürich 1991) S. 213 für eine Verbergung um 1315 ausgesprochen.

⁵⁸ SCHMUTZ, Eschikofen, S. 150.

⁵⁹ Gegenüber 61 Ex. des Typs SIMMEN/HMZ 5a (mit Perlreif, ohne Beizeichen); die übrigen 4 Ex. gehören zum Typ SIMMEN/HMZ 4a (Wulstreif, aber ohne Beizeichen über dem Kopf); SCHMUTZ, Eschikofen, S. 154 Tab. 4.

um 1320/25 verborgenen Hortfund von Obfelden-Wolsen (1869) gehören die Solothurner Pfennige SIMMEN/HMZ 4-5 mit 520 Exemplaren zu den häufigsten Prägungen; dort ist das Verhältnis zwischen dem Typ mit Perlkreis (SIMMEN/HMZ 5a: 485 Ex.) und jenem mit Wulstreif (SIMMEN/HMZ 4a und 4b: 35 Ex.) genau umgekehrt wie in Eschikofen.⁶⁰

Dieses unterschiedliche Zahlenverhältnis spricht dafür, dass der Solothurner Pfennigtyp mit Wulstreif (SIMMEN/HMZ 4), zu dem auch das Kaiseraugster Exemplar gehört, jünger ist als der Typ mit Perlkreis beziehungsweise geriffeltem Wulstreif (SIMMEN/HMZ 5). Zudem fehlt die Kaiseraugster Variante SIMMEN/HMZ 4c im Wolsener Hortfund, während die beiden anderen Varianten (SIMMEN/HMZ 4a und 4b) vertreten sind.

Zusammenfassend lässt sich zur Zeit nur festhalten, dass

- a) der Felix-Pfennig, das Zürcher Vorbild für die Beischläge aus Solothurn und Tiengen, auf Grund der Fundvorkommen vermutlich in die Zeit zwischen etwa 1315 und 1325 zu legen ist, wohl am ehesten in die Zeit um 1320/25,
- b) der scheinbar grosse zeitliche Abstand von 10-20 Jahren zwischen Zürcher und parallelem Tiengener Pfennigtyp, der für einen zeitgenössischen Beischlag wenig Sinn macht, bisher nicht befriedigend zu erklären ist,
- c) die Solothurner Beischläge möglicherweise zwei Gruppen angehören, von denen die ältere (mit Perlkreis: SIMMEN/HMZ 5) vermutlich zeitlich eng an das Zürcher Vorbild anschliesst und die jüngere (mit Wulstreif: SIMMEN/HMZ 4) auf Grund der Fundvorkommen 5-10 Jahre später als das Vorbild entstanden sein könnte.

Verbergungszeit und Wert

Der Kaiseraugster Münzhort erweist sich nach den Bemerkungen zu den darin vertretenen Münztypen als relativ geschlossenes Ensemble, das sich über kaum mehr als zwei Jahrzehnte erstreckt. Nur eine Münze, ein Laufenburger Pfennig (Nr. 68), gehört noch in das späte 13. Jahrhundert oder die Zeit um 1300, alle übrigen Pfennige sind in den Zeitraum zwischen etwa 1310 und 1320/25 zu datieren.

Sowohl die Laufenburger Pfennige mit der Löwenprotome (Nr. 69-91) wie auch die Zofinger Königskopf-Pfennige (Nr. 98-105) lassen sich mehr oder weniger in das Jahrzehnt zwischen 1310 und 1320 eingrenzen, während sich die Prägezeit des Haupttyps im Fund, des Basler Rosetten-Pfennigs (Nr. 1-67), über einen etwas längeren und späteren Zeitraum zwischen 1312/13 und 1325 erstreckt. Die beiden jüngsten Münztypen im Fund sind der Hahn-Pfennig aus Münster(?) (Nr. 92-97, um 1320) und der Solothurner Pfennig (Nr. 106, um 1315/25). Der Verbergungszeitpunkt des Horts liegt demnach in der Zeit zwischen etwa 1320 und nicht später als 1330, am ehesten wohl in den Jahren um 1320-1325.

⁶⁰ BLASCHEGG, Materialien Wolsen.

Die Zahl der intakt erhaltenen Münzen beträgt 106 Exemplare; dazu kommen 7 kleine Fragmente, die zu mindestens einer weiteren Münze gehören. Insgesamt zählt der Fund somit 105-106 Pfennige und einen Hälbling (Nr. 75). Das ergibt eine Summe von gut $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennigen (= 10 Schillinge). Zeitgenössische Angaben aus der unmittelbaren Region, die den entsprechenden Wert verdeutlichen, besitzen wir nur in geringer Zahl: Ein Augster Zollrödel aus dem Jahre 1394 bestimmte, dass eine jüdische Braut, die den Zoll passierte, 10 Schillinge Zoll zahlen musste.⁶¹ Die Rechnungen des Stifts Schönenwerd SO berichten für den Herbst 1335, dass 10 Schillinge und 4 Pfennige aufgewendet werden mussten, um eine Weinkelter vollständig zu erneuern;⁶² und aus einem thiersteinischen Zinsverzeichnis von 1372 geht hervor, dass die Taverne in Ormalingen BL einen Jahreszins von 10 Schillingen und zusätzlich zwei Hühnern entrichtete.⁶³

Geldumlauf

Als kleinerer Fund mit einem regional wie zeitlich ziemlich engen Spektrum von Münzen ist der Hortfund von Kaiseraugst nicht das Ergebnis eines Hortungsvorganges; auch die Aufbewahrung in einem – nicht mehr nachweisbaren – Beutel lässt nicht auf ein Spardepot schliessen. Auch wenn wir nicht beurteilen können, ob die 106-107 Münzen des Fundes in einem Zug oder mehreren Vorgängen der Zirkulation entnommen wurden, so dürfte ihr Spektrum doch einen aussagekräftigen (wenn auch nicht unbedingt repräsentativen) Ausschnitt des um 1320/25 in Kaiseraugst zirkulierenden Münzgeldes widerspiegeln.

63,2 % der Münzen im Fund (67 Ex.) kommen aus der nächsten grossen Prägestätte in Basel, während die nächstgelegene kleinere Münzstätte Laufenburg mit 21,7 % (23 Ex.) vertreten ist. Mit etwa gleich starken Anteilen folgen zwei weitere kleinere Münzorte, Zofingen mit 7,5 % (8 Ex.) und Münster(?) mit 5,7 % (6 Ex.). Mit nur noch einem weiteren Stück ist Solothurn vertreten. Insgesamt sind fünf Münzorte und sechs Pfennigtypen präsent.

Ein kurzer Blick auf weitere Hortfunde ähnlicher Grösse in der Region mag klären, ob diese Inhaltstruktur für das erste Drittel des 14. Jahrhunderts typisch ist.⁶⁴ Für einen solchen Vergleich bieten sich zwei Hortfunde, Basel-Jüdischer Friedhof (1937) und Frick AG (1965), an; der eine Fund (Basel) dürfte

⁶¹ Staatsarchiv Kanton Basel-Landschaft, Liestal, AA 330 (freundlicher Hinweis D. Königs).

⁶² Die Rechnungen des Stifts Schönenwerd, bearb. von A. KOCHER, Erster Band: 1333-1395 (Solothurn 1967) S. 4 Z. 92.

⁶³ M. OTHENIN-GIRARD, Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter: Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der nordwestschweizerischen Herrschaft Farnsburg (Liestal 1994) S. 356 Tab. 50.

⁶⁴ Der Hortfund von Basel-Nadelberg (1966) bleibt hier ausgeklammert; sein Umfang von 5200 Ex. (Fundmasse A und B) verbietet Vergleiche mit kleinen und mittleren Horten.

ungefähr zeitgleich oder etwas älter sein als derjenige von Kaiseraugst, der andere (Frick) ist jünger.

1937 entdeckte man in einem Grab des ehemaligen Judenfriedhofs auf dem Gelände des alten Zeughauses in Basel einen Brakteatenfund, von dem 145 Münzen dokumentiert und dem Historischen Museum übergeben wurden; es ist nicht überliefert, ob damit der ganze Fund geborgen wurde. Ein Behältnis wurde offenbar nicht beobachtet.⁶⁵ Der Hortfund besteht aus 11 Münztypen, die aus sechs Münzsorten stammen. Den grössten Anteil machen nicht Münzen aus Basel aus, sondern 104 Zofinger Pfennige (72,4 %) eines einzigen Typs,⁶⁶ dessen Datierung in der Literatur zwischen «1283-1299/1300»⁶⁷ und «um 1320»⁶⁸ schwankt. Aus Basel stammen 28 Pfennige (19,3 %), die sich auf fünf Typen verteilen, von denen allerdings ein einziger bereits 18 Exemplare ausmacht.⁶⁹ Neben acht Handhellern aus Schwäbisch Hall (5,5 %), davon drei als Fragmente, enthält der Fund je einen Pfennigtyp von Laufenburg (2 Ex.) sowie je ein Einzelstück aus Zürich und einer unbekanntem, wohl oberelsässischen Prägstätte. Die Vergrabungszeit des Hortfundes, der neu bearbeitet werden müsste,⁷⁰ dürfte in der Zeit um 1315-1320 liegen.

Der im April 1965 entdeckte kleine Hort von Frick AG, der bei einem an der Friedhofmauer bestatteten Skelett lag, ist wesentlich kleiner – er zählt insgesamt 26 Münzen –, enthält aber einen Pfennigtyp, der auch im Hortfund von Kaiseraugst enthalten ist.⁷¹ Der Fund ist seit der Bearbeitung durch Friedrich Wielandt verschollen.⁷² Er umfasst fünf Münztypen aus vier Münzsorten. Von den 26 Münzen stammen 19 aus Basel (73 %) und 3 aus Zürich (11,5 %); dazu kommen 2 Strassburger und ein Zofinger Pfennig. Unter den Basler Pfennigen dominiert mit 18 Exemplaren ein Typ der Zeit um 1320-1335 (nach Cahn beziehungsweise um 1336 (nach Wielandt),⁷³ der auch die Hauptmasse des Fundteils A im Hortfund von Basel-Nadelberg (1966) ausmacht.⁷⁴ In nur einem Exemplar dagegen ist der im Kaiseraugster Hortfund die Hauptmasse bil-

⁶⁵ SCHERER, Brakteatenfund.

⁶⁶ CNA I, S. 386 Nr.10/1b; SCHERER, Brakteatenfund, S. 26 Nr. 7. Dazu ein einzelnes Ex. eines weiteren Zofinger Pfennigtyps aus dem späten 13. Jh.; SCHERER, Brakteatenfund, S. 26 Nr. 8.

⁶⁷ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 45 Nr. 6 und SCHÄRLI, Zofingen.

⁶⁸ Zuletzt SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, S. 116f. Nr. 160-166 nach GEIGER, Quervergleiche, S. 119 Nr. 32.

⁶⁹ WIELANDT, Basel, S. 79 Nr. 95 (Peter I. Reich von Reichenstein, 1286-1296?).

⁷⁰ SCHERER, Brakteatenfund, bringt nur eine Typenliste.

⁷¹ WIELANDT, Frick.

⁷² Eine Nachsuche der beiden Verf. im Jahre 1990 führte immerhin zur Entdeckung einer Gesamtaufnahme des Fundes, die sich im Fotoarchiv des Römermuseums Augst fand; ein Abzug enthielt beigeschriebene Gewichte von Wielandts Hand. Es ist nicht klar, ob der Hortfund nach der Bearbeitung und Veröffentlichung durch Wielandt wieder nach Frick zurückgegeben wurde.

⁷³ CAHN, Schönes Haus, S. 31 Nr. 4; WIELANDT, Frick, S. 19.

⁷⁴ WIELANDT, Frick, S. 18 Nr. a); CAHN, Schönes Haus, S. 31f. Nr. 4-6.

dende Rosetten-Pfennig vertreten.⁷⁵ Die drei Zürcher Pfennige gehören zu einem Typ, der im Anschluss an sein Vorkommen im Hortfund von Basel-Nadelberg (1966)⁷⁶ in die Zeit zwischen 1325-1335 gelegt wird,⁷⁷ aber möglicherweise in die Zeit kurz nach 1335 datiert. Die beiden Strassburger Engelpfennige, von ihrer Machart her an diesem Fundort fremd, gehören zu einer Typengruppe, die nach Wielandt zwischen 1290 und 1334 geprägt wurde.⁷⁸ Der kleine Hortfund von Frick gehört in eine Umbruchphase der Münzproduktion und -zirkulation am Hochrhein – darauf weisen die beiden jüngsten Pfennigtypen aus Basel und Zürich hin – und dürfte zwischen etwa 1335 und 1340 verborgen worden sein.

Alle drei Münzhorte sind von ihrer Struktur her vergleichbar. Sie bestehen, ungeachtet ihres doch ziemlich unterschiedlichen Umfangs, aus 5-10 Münztypen aus 4-6 Münzsorten. Das zeitliche Spektrum erstreckt sich über maximal 20-30 Jahre. Ein Münzsort dominiert jeweils mit Anteilen von 60 bis gegen 75 %; die nächstgrösseren Anteile betragen zwischen 5 und 20 %. Typisch für diese Art Funde sind auch die einzeln auftretenden Münztypen, die teilweise überregionale Verbindungen andeuten.⁷⁹

Es scheint, dass wir hier strukturelle Elemente des Münzumlaufs im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, d.h. am Ende der Periode des Regionalen Pfennigs, erkennen. Die Münzzirkulation zeichnet sich durch eine recht grosse Vielfalt der umlaufenden Pfennige aus, die aber dennoch im wesentlichen auf regionaler Ebene bleibt und nur wenige überregionale Grenzüberschreitungen zulässt. Diese Vielfalt schlägt sich aber nicht nur in Horten mit über 2'500 Münzen und zwanzig oder mehr verschiedenen Münztypen nieder,⁸⁰ sondern auch in den kleinen Ausschnitten, die uns Hortfunde wie derjenige von Kaiseraugst liefern.

Zusammenfassung

Im Jahre 1994 wurde bei Grabungen in Kaiseraugst ein kleiner Münzschatzfund des frühen 14. Jahrhunderts entdeckt. Er enthält 105-106 Pfennige und einen Hälbling. Dominant sind mit 67 Exemplaren Pfennige eines einzigen Typs des Basler Bischofs Gérard de Vuippens. Daneben liegen 24 Münzen von Laufenburg, acht Zofinger Pfennige, sechs Münzen von Münster(?) im Breisgau sowie ein Solothurner Pfennig vor. Der Fund liefert neue Erkenntnisse zur

⁷⁵ WIELANDT, Frick, S. 18 Nr. b).

⁷⁶ CAHN, Schönes Haus, S. 33 Nr. 11.

⁷⁷ SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, S. 42 und 126 Nr. 244.

⁷⁸ WIELANDT, Frick, S. 18 Nr. e).

⁷⁹ Vgl. etwa die Strassburger Pfennige im Hortfund von Frick (1965) oder die Handheller im Hortfund von Basel-Judenfriedhof (1937).

⁸⁰ Obfelden-Wolsen (1869): ursprünglich 4000 (oder 8000?), heute noch 2255 Münzen nachweisbar, 47 Typen (BLASCHEGG, Materialien Wolsen); Winterthur-Haldengut (1930): 2755 Münzen, 21 Typen (BLASCHEGG, Materialien Wolsen); Basel-Nadelberg (1966): 5210 Münzen (Fundmasse A und B), 19 Typen (CAHN, Schönes Haus).

Typologie und Chronologie der westalemannischen Pfennigprägung im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts; die Stempeluntersuchung weist die Verwendung abgenutzter Stempel nach. Der um 1320/25 verborgene Fund erweist sich als typisches kleineres Ensemble, das wohl recht gut das Spektrum der miteinander umlaufenden Pfennige reflektiert.

Summary

In 1994 a small coin hoard of the early 14th century was found during archaeological excavations in Kaiseraugst (Canton Aargau, Switzerland). The hoard consists of 105-106 Pfennigs and one half (Hälbling): 67 from Basle, 24 from Laufenburg, 8 from Zofingen, 6 from Münster(?) / Breisgau and one from Solothurn. The types shed some new light on the chronology of the Pfennig in the Western Alemannic region. The hoard was probably buried around 1320/25 and seems to be quite typical for the regional coin circulation of the early 14th century.

Markus Peter
Römermuseum
4302 Augst
markus.peter@bksd.bl.ch

Benedikt Zäch
Münzkabinett der Stadt Winterthur
Postfach 2402
8401 Winterthur
benedikt.zaech@win.ch

Katalog (Taf. 18-20)

Die Buchstaben bezeichnen die unterschiedlichen Stempel, die Zahlen die Katalognummer; in Klammern folgen die Gewichte in Gramm; ausgebrochene Exemplare sind mit * bezeichnet.

Taf. 18-19

Nr. 1-67: Basel. Bischof Gérard de Vuippens (1312/13-1325).

Pfennig. Bischofskopf von vorn zwischen zwei fünfblättrigen Rosetten.

WIELANDT, Basel 104.

Gruppe 1: Mitra mit verdoppeltem linkem Rand.

a: 1-3 (0.27 / 0.33 / 0.31)

b: 4-5 (0.34 / 0.36)

c: 6-7 (0.34 / 0.31)

d: 8 (0.36)

e: 9 (0.29)

f: 10 (0.30)

g: 11 (0.25)

h: 12 (0.35)

Indet. 13-15 (0.25* / 0.22* / 0.29)

Gruppe 2: Mitra mit einfachem Rand

i: 16-19 (0.22* / 0.25* / 0.37 / 0.36*)

j: 20-23 (0.30* / 0.35 / 0.18 / 0.24)

k: 24-26 (0.33 / 0.34 / 0.25)

l: 27-28 (0.30 / 0.28)

m: 29-30 (0.32 / 0.31*)

n: 31-32 (0.27 / 0.34)

o: 33 (0.32)

p: 34 (0.35)

q: 35 (0.26*)

r: 36 (0.31)

s: 37 (0.32*)

Gruppe 3: Münzen aus stark abgenutzten Stempeln

t: 38-44 (0.32 / 0.24 / 0.24* / 0.27* / 0.31 / 0.22 / 0.29*)

u: 45-46 (0.37 / 0.36*)
v: 47-48 (0.30 / 0.19*)

Gruppe 2-3 unbestimmt:

49-58 (0.33 / 0.36 / 0.32 / 0.22 / 0.22 /
0.34 / 0.32 / 0.31 / 0.35 / 0.09*)

Gruppe 1-3, unbestimmt:

59-67 (0.38 / 0.40 / 0.34* / 0.31 / 0.33 /
0.17* / 0.15* / 0.29* / 0.28*)

Tafel 20

*Nr. 68: Laufenburg. Pfennig, Ende 13. Jh. /
um 1300.*

Löwe n.r. schreitend.

MÜNCH, Laufenburg 12, REBER, Frag-
ments 51, WIELANDT, Laufenburg 12.

68 (0.34*)

*Nr. 69-91: Laufenburg. Pfennig (und Hälbling
Nr. 75), um 1310/20.*

Löwenprotome n.l.

WIELANDT, Laufenburg 27– 28 bzw. 29
(Hälbling).

a: 69-71 (0.34 / 0.31* / 0.28*)
b: 72-74 (0.29* / 0.25* / 0.29)
c: 75-76 (0.25 [Hälbling] / 0.33)
d: 77-78 (0.29 / 0.29)
e: 79-80 (0.29* / 0.31*)
f: 81 (0.31)
g: 82 (0.27*)
h: 83 (0.33)
i: 84 (0.52, zusammenkorrodiert mit Nr.
91*)

Unbestimmt: 85-91 (0.32 / 0.38 / 0.32* /
0.27 / 0.33 / 0.36 / 0.52, zusammenkorro-
diert mit Nr. 91*)

*Nr. 92-97: Münster im Münstertal (?), Pfen-
nig, um 1320. Hahn n.l.*

MEYER, Denare und Bracteaten Taf.
VI, 168.

a: 92 (0.35)
b: 93 (0.33)
c: 94-95 (0.35* / 0.35)
d: 96 (0.34)
Unbestimmt: 97 (0.10*)

*Nr. 98-105: Zofingen. König Friedrich der
Schöne (1314-1330 und Herzog Leopold I.,
1308-1326). Pfennig, um 1310– 1320/25.*
Gekrönte frontale Büste zwischen Z (re-
trograd) und O.

SCHÄRLI, Zofingen Typ 7; CNA I, Nr. M
10/5.

a: 98-99 (0.21* / 0.32*)
b: 100 (0.28)
c: 101 (0.26*)
d: 102 (0.34)
e: 103 (0.27)
f: 104 (0.38)
Unbestimmt: 105 (0.23*)

Nr. 106: Solothurn. Pfennig, um 1315/25.
VRSVS+ Kopf des Hl. Ursus mit Locken
und Stirnbinde n.l.

SIMMEN/HMZ 4c.

106 (0.25*)

*Nr. 107-113 (nicht abgebildet): 7 kleine und
kleinste Fragmente, nicht bestimmbar.*

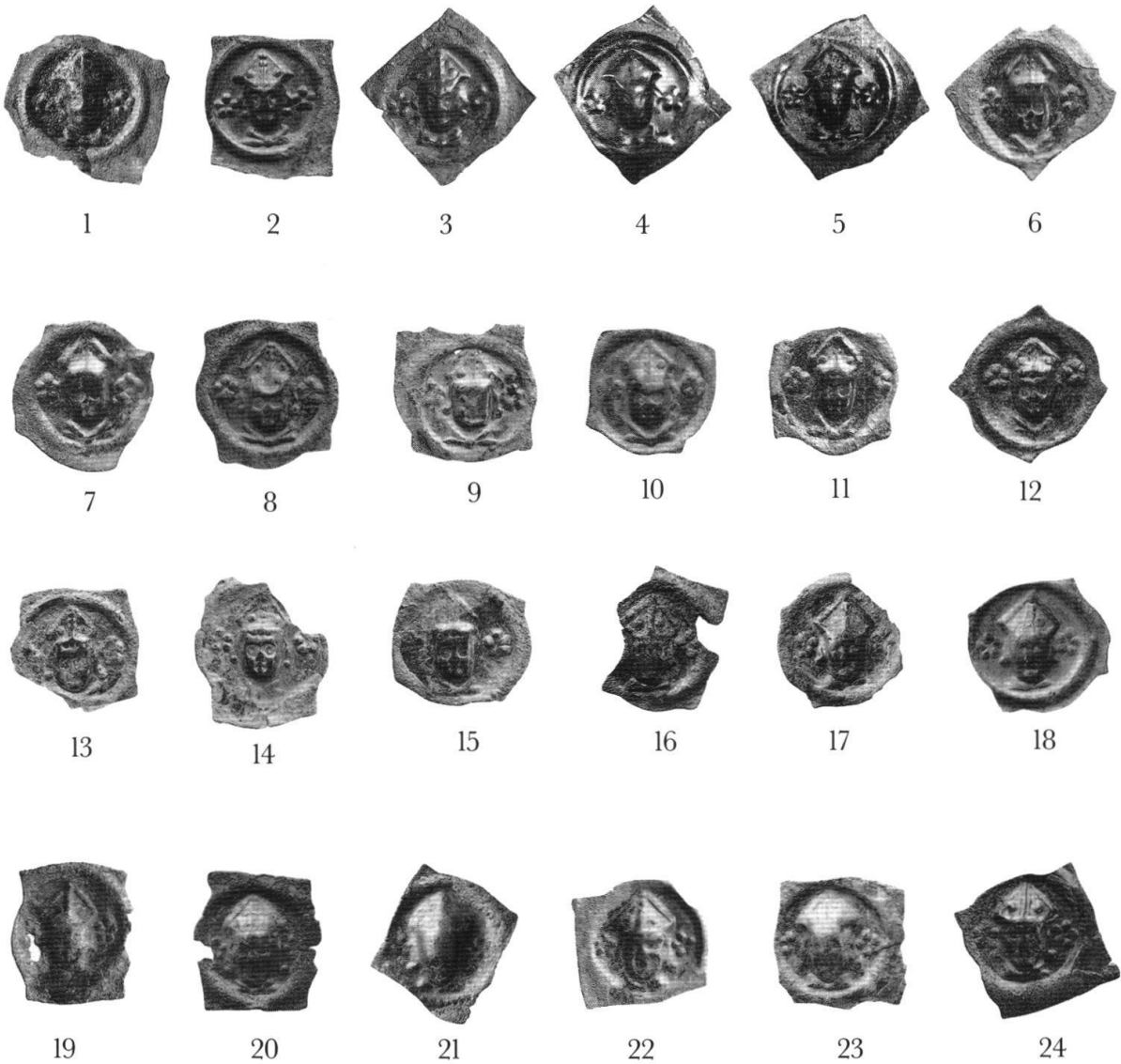
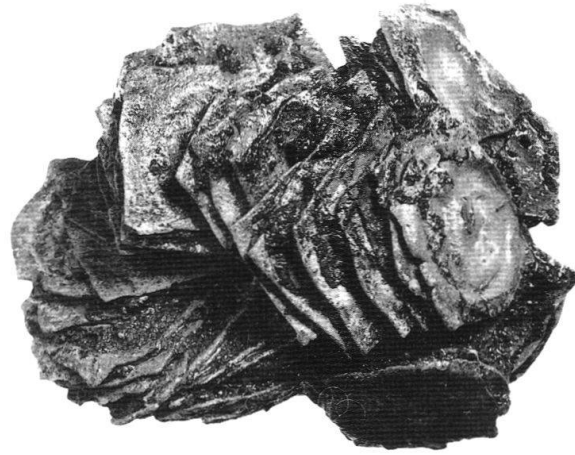
Abgekürzt zitierte Literatur

- BLASCHEGG, Wolsen M. BLASCHEGG, unpubl. Materialien zum Hortfund von Obfelden-Wolsen ZH (1869). – Eine Veröffentlichung ist in Vorbereitung.
- BLASCHEGG, Tiengen M. BLASCHEGG, Die Freiherren von Krenkingen und ihre Münzstätte Tiengen, *Archivum Heraldicum – Schweizer Archiv für Heraldik* 114, 2000, S. 87-120 und Anhang S. I-XVII.
- BRAUN VON STUMM, Zofingen G. BRAUN VON STUMM, Über das ältere Zofinger Münzwesen, *SNR* 34, 1948/49 (1950), S. 28-58.
- BREYVOGEL, Silberbergbau B. BREYVOGEL, Silberbergbau und Silbermünzprägung am südlichen Oberrhein im Mittelalter. *Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde*, 49 (Leinfelden-Echterdingen 2003).
- CAHN, Schönes Haus E.B. CAHN, Der Brakteatenfund vom «Schönen Haus» [Nadelberg 8] in Basel, *Jb. Historisches Museum Basel* 1966 (1967), S. 29-51.
- CNA I B. KOCH, *Corpus Nummorum Austriacorum*, Band I: Mittelalter (Wien 1994).
- DHÉNIN/POINSIGNON, Colmar M. DHÉNIN/A. POINSIGNON, Les monnaies du trésor de Colmar. In: *Le Trésor de Colmar* [Ausstellung Museum Unterlinden, Colmar, 29. Mai - 26. September 1999] (Paris/Colmar 1999) S. 81-96.
- GATZ, Bischöfe E. GATZ (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1198 bis 1448* (Berlin 2001).
- GEIGER, Quervergleiche H.-U. GEIGER, Quervergleiche: Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, *Zeitschrift f. Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 48, 1991, S. 108-123.
- JbAK Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
- MEYER, Denare und Bracteaten H. MEYER, *Denare und Bracteaten der Schweiz: Neue Bearbeitung*. *MAGZ*, Bd. 12,2 (Zürich 1858).
- MÜNCH, Laufenburg A. MÜNCH, Die Münze zu Laufenburg: Beitrag zur Geschichte des schweizerisch-oberrheinischen Münzwesens vom 14. bis 17. Jahrhundert, nebst einem Abriss der Geschichte der Grafen von Habsburg, *Argovia* 7, 1874, S. 321-416.
- REBER, Fragments B. REBER, *Fragments numismatiques sur le Canton d'Argovie* (Genève 1890).
- SCHÄRLI, Zofingen B. SCHÄRLI, Zofingen, eine Münzstätte des Spätmittelalters, unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Zürich (Zürich 1970).
- SCHERER, Brakteatenfund C.W. SCHERER, Brakteatenfund auf dem früheren jüdischen Friedhof zu Basel, *SNR* 28, 1941, S. 25-29.
- SCHMUTZ, Eschikofen D. SCHMUTZ, Der Münzschatzfund von Eschikofen, *Thurgauer Beiträge zur Geschichte* 134, 1997, S. 131-216.
- SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg D. SCHMUTZ / F.E. KOENIG, Gespendet, verloren, wiedergefunden: Die Fundmünzen aus der reformierten Kirche Steffisburg als Quelle zum spätmittelalterlichen Geldumlauf.

- Steffisburg, Reformierte Pfarrkirche, Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1980 und 1982, Bd. 2 (Bern 2003).
- SIMMEN/HMZ J. und H. SIMMEN / HMZ, Solothurn. SMK VII (Bern 1972)
- WIELANDT, Basel F. WIELANDT, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373. SMK VI (Bern 1971).
- WIELANDT, Breisgau F. WIELANDT, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten: Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter (Karlsruhe, 2. Aufl. 1976).
- WIELANDT, Frick F. WIELANDT, Ein kleiner Fund von Basler Mittelalterpfennigen in Frick, SM 20, 1970, S. 17-19.
- WIELANDT, Laufenburg F. WIELANDT, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (unter Verwendung von Vorarbeiten Robert Greter Stückelberger's) (Freiburg i.Br. 1978).
- ZÄCH, Elefantpfennige B. ZÄCH, Elefantpfennige im Breisgau. In: M. UNTERMANN, A. BECHTOLD (Hrsg.), Die Bergstadt Münster im Breisgau: Archäologie und Geschichte. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg (in Vorbereitung).

Abbildungsnachweis:

Tafeln 18-20 Alle Aufnahmen U. Schild, Römerstadt Augusta Raurica.



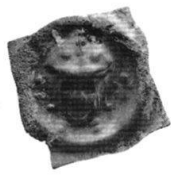
Markus Peter / Benedikt Zäch, Ein Münzfund des 14. Jahrhunderts aus Kaiseraugst (1)



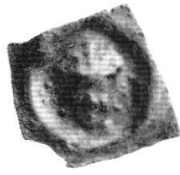
25



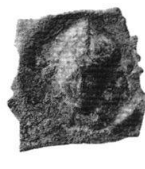
26



27



28



29



30



31



32



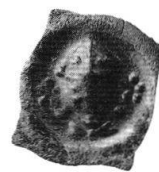
33



34



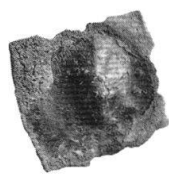
35



36



37



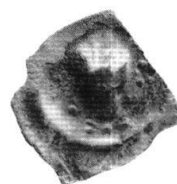
38



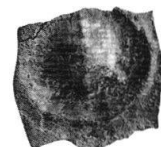
39



40



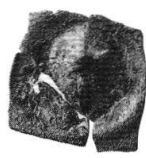
41



42



43



44



45



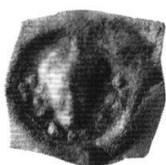
46



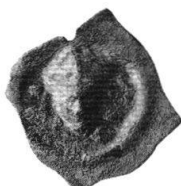
47



48



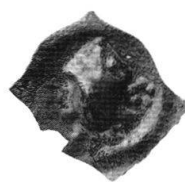
49



50



51



52



53



54



55



56



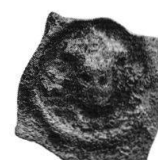
57



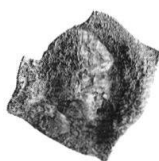
58



59



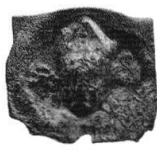
60



61



62



63



64



65



66



67



68



69



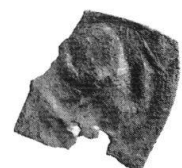
70



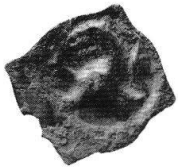
71



72



73



74



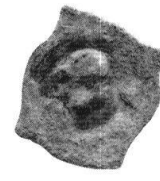
75



76



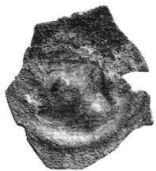
77



78



79



80



81



82



83



84



85



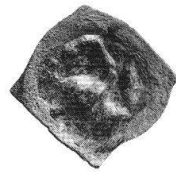
86



87



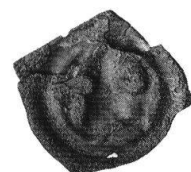
88



89



90



91



92



93



94



95



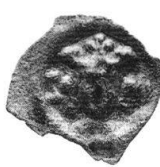
96



97



98



99



100



101



102



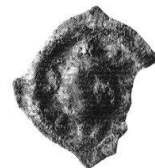
103



104



105



106

